

Dillinger Kantate „mit zeitkritischen Inhalten“ über das Hofleben (S. 167-171), ein Stück über die Gründung Marchtals (S. 210-213) oder das Drama „Arminus/ Origine Aegypti Princeps“ von 1744, das deutliche zeitgeschichtliche Bezüge zum „Zweiten Schlesischen Krieg“ aufweist (S. 70-77). So entsteht ein faktengesättigtes, anschauliches und höchst informatives Bild des schwäbischen Ordensdramas, das viele bisherige Forschungsergebnisse zusammenfasst und gleichzeitig weit über sie hinausgeht!

Abgerundet wird Manuela Obersts vorzügliche Darstellung durch eine „Zusammenfassung“ der Ergebnisse (S. 303-313), die der Ausgangspunkt für viele weitere Forschungen in der reichen, aber bisher noch kaum intensiver in den Blick genommenen Überlieferung der süddeutschen Prälatenklöster sein sollte.

*Ulrich Scheinhammer-Schmid*

*Sebastian Sailer: Triduum Sacrum oder Dreitägige Exerzitien. Lateinisch-Deutsch. Aus dem Lateinischen übersetzt und kommentiert von Ulrich Fischer (Bibliotheca suevica 25). Konstanz-Eggingen: Edition Isele 2008. 472 S., geb., 25,00 EUR*

1769 veranstaltete das Landkapitel Biberach für seine Priester dreitägige Exerzitien, Besinnungstage, die den geistlichen Herren einerseits moralisch den Kopf waschen und ihre Defizite offenlegen, andererseits sie aber auch positiv ermutigen sollten. Als Leiter gewann Nikolaus Balthasar Waldvogel, der Dekan des Kapitels, den als Prediger weithin berühmten, 1714 in Weißenhorn geborenen Marchtaler Prämonstratenser Sebastian Sailer. Der, zu dieser Zeit Pfarrer von Dieterskirch in Oberschwaben, nahm auftragsgemäß kein Blatt vor den Mund. Mit kraftvoller Rhetorik und einem großen Aufgebot an Zitaten aus der Bibel und den Kirchenvätern, vom Buch Exodus über die Psalmen bis zu Thomas von Aquin, bearbeitete er die mehr oder weniger unvollkommenen Seelen seiner geistlichen Zuhörer, denen er ihre Sünden wortmächtig vor Augen stellte. Anschaulich schildert er hier die Allüren eitler, „in Seide gekleideter“ Herren, die „eingehüllt in verschiedenartige Gewänder nach Myrrhe, Duftwässerchen und Zimt duftend unsäglich und unmöglich einherstolzieren“ (S. 339), sowie derer, „die nachts in den Betten den Sohn der Liebe spielen, morgens aber den Sohn der Jungfrau auf dem Altar opfern“, der „verfressenen Priester“, „buhlerischen Altardienner“ und „kupplerischen Geweihten“ (S. 351). Alkoholismus („maßlose Säufer“, S. 191) und Spielsucht seiner geistlichen Brüder („die wir mit Würfeln, Karten, Brettspielen die Zeit vergeuden mehr als recht ist“, S. 337) geißelt Sailer ebenso wie ihre Bequemlichkeit, die sie beispielsweise hindert, Sterbenden den letzten Beistand zu leisten („Fliegen des Müßiggangs und Stechmücken der Erschlaffung“, S. 201).

Auf der anderen Seite stellt er aber – schon in seiner Einführung – das Ideal eines Geistlichen im Bild des unternehmungslustigen Kaufmanns dar, der trotz großer Gefahren „zu entfernten Märkten und zu entlegenen Handelsplätzen reist“, um „seinen Vorteil“ zu finden. So soll auch der Geistliche sich auf den Weg machen, um „die ewigen Wahrheiten eindringlicher wahrzunehmen“. Sailers Sittenschilderungen sind so deutlich, dass er seine ursprünglich deutsch vorgetragenen Redetexte erst ins Lateinische übertragen hat, bevor er sie 1775 in Augsburg drucken ließ, weil so den „Laien die ziemlich eindringlich vorgehaltenen Verpflichtungen der Kleriker verborgen blieben“ (23) und keine „Übertreibungen und Spöttereien einer böswilligen Kritik entstehen“ konnten.

Diese Furcht hat sich heute erübrigt (auch wenn manche von Sailers Mahnungen immer noch zeitgemäß sind) und so hat der Rottweiler Gymnasiallehrer Ulrich Fischer Sailers Sprachgewalt wieder in ein farbiges Deutsch rückübersetzt. Damit kann auch der Nichtlateiner

die Mahnungen des dreitägigen Besinnungskurses (des „Triduums“) mit Interesse verfolgen. Sie vergegenwärtigen in drei Schritten die wesentlichen Pflichten eines Pfarrherrn/Christen, von der Gottes- bis zur Nächstenliebe, von der Sorge um das eigene Seelenheil und einen vorbildlichen Lebenswandel (einschließlich des wohl gefüllten Tageslaufs) bis zur Belehrung der Gläubigen und zum Trost für die Kranken und Sterbenden.

Neben den bedrohlichen Gefahren, etwa dem Hochmut, stellt der „schwäbische Cicero“ seinen Mitbrüdern intensiv auch die Chancen und die Würde ihrer Aufgaben vor Augen. Der Beichtvater übe gleichermaßen „das Amt des Lehrers, des Richters, des Arztes“ (S. 297). Deshalb brauche er solide Kenntnisse über die „Krankheiten der Seele“ (S. 297) und dazu „eine große Redlichkeit“ (S. 299). In höchst lebendigen Dialogen verwickelt Sailer beispielsweise einen Sterbenden in ein bedrohliches Gespräch mit dem säumigen Pfarrer, der zu faul ist zu kommen (S. 309). Und er stellt den guten Hirten („sanft, mild, freundlich, höflich, gütig“) dem „Wolf“ gegenüber, der sein Amt „mit wilder Leidenschaft“ betreibt: „Er blitzt von der Kanzel und donnert im Beichtstuhl“.

In seinem knappen Nachwort verweist Ulrich Fischer besonders auf Sailers „Affinität zur Schaubühne“ (467), die in seiner „Neigung zur dramatischen Darstellung“ und zum Rollenspiel ebenso hervortrete wie in den „verschiedenen [...] persönlichen Anreden“ (S. 466f.); darüber hinaus analysiert er in Umrissen Sailers „auf den Rhetorikregeln der Antike“ beruhende „Wohlredenheit“ und skizziert die Entstehungsgeschichte des heute nur noch in „einige[n] wenige[n] Exemplare[n]“ erhaltenen „Triduum sacrum“.

*Ulrich Scheinhammer-Schmid*

*Georg Schild/Anton Schindling* (Hg.): *Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit. Neue Horizonte der Forschung (Krieg in der Geschichte 55)*. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag 2009; 348 S., 36 Abb., geb., 39,90 EUR

Der Sonderforschungsbereich „Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“ (SFB 437) an der Universität Tübingen befasste sich zwischen 1999 und 2008 mit der erfahrungsgeschichtlichen Seite von Kriegen der Neuzeit in Europa und Nordamerika vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Vietnamkrieg. Drei Forschungsfelder wurden dabei umrissen: 1. „Nation und Kriegserfahrungen“, 2. „Religion und Kriegserfahrungen“ und 3. „Medien und Kriegserfahrungen“. Im Zentrum der Projekte standen dabei die Fragen nach dem „spezifischen Verarbeiten von Kriegserleben, nach der selektierenden Perzeption von kriegerischen Ereignissen sowie der damit stets einhergehenden Interpretation und Rückbeziehung auf sinnstiftende Deutungsmodelle“ (S. 14). Der Erfahrungsbegriff des SFB bezieht somit vorgeprägte Reflexionen stets mit ein. Kennzeichnend für den Tübinger SFB, an dem sich sieben Fakultäten der Universität beteiligten, war außerdem sein interdisziplinärer Ansatz.

Der vorliegende Band enthält die Ergebnisse der Abschlusstagung des SFB vom Dezember 2008, in der die Forschungsarbeit rekapituliert und bilanziert wurde. Er beginnt mit einem einführenden Beitrag des Sprechers des SFB, Anton Schindling, zu „‘Ikonen‘ der Kriegserfahrung“, der sich mit bildlichen und baulichen Verarbeitungen von Kriegsgeschehen befasst und diese als Beispiele der „Ikonisierung“ und der Sinnstiftung von Kriegsgeschehen interpretiert. Der Althistoriker Martin Zimmermann beschreibt danach vor allem anhand römischer Beispiele die Kriegsrealität, Verarbeitung von Kriegserfahrungen und kollektive Kriegserinnerung in der Antike. Es folgen bilanzierende Forschungsberichte der Projektbereichsleiter: Aus Sicht der medizinischen Psychologie und Verhaltensneurobiologie befasst sich Niels Birbaumer mit der „Neurogeschichte von Gewalt und Kriegserfahrung“, der Amerikanist